

IK 1757

Worte der Erinnerung

an

Pfarrer

Achilles Ischokke

in

Gontenschwyl

Geboren am 25. Februar 1823. Gestorben am 13. Mai 1896.



Gesprochen

an dessen Leichenseier am 17. Mai 1896.

Mit dem Bildniß des Verewigten.

Herausgegeben
von einigen Freunden des Verstorbenen
und mit Bewilligung der Familie desselben.

Preis 30 Cts.

STADTBIBLIOTHEK
ZÜRICH

Druck und Verlag
der Buchdruckerei Wildi Menziken.

Worte der Erinnerung

an

Pfarrer

Achilles Ischokke

in

Gontenschwyl

Geboren am 25. Februar 1823.

Gestorben am 13. Mai 1896.



Gesprochen

an dessen Leichenfeier am 17. Mai 1896.

Mit dem Bildniß des Verewigten.

Herausgegeben

von einigen Freunden des Verstorbenen
und mit Bewilligung der Familie desselben.

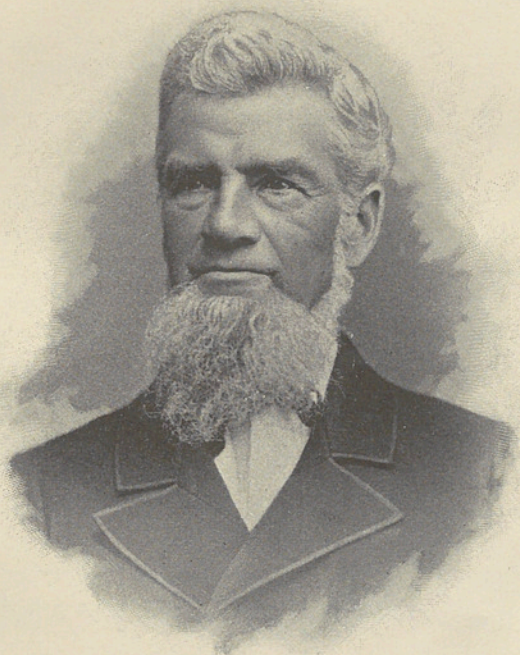
Preis 30 Cts.

Der Reinertrag

wird dem Armen Erziehungsverein des Bezirks Kulm und den
Frauenarbeitsvereinen Gontenschwyl und Bezwyll zugewendet.



Druck und Verlag
der Buchdruckerei Wildi Menziken.



V o r w o r t.

Achilles Bscholke's sterbliche Hülle ruht auf dem stillen Friedhose Gontenschwyl, das Grab hat sich über ihm geschlossen. Sein Beispiel und Vorbild aber darf nicht aus unserer Mitte weggenommen werden. Daß es unter uns erhalten werde und lebendig bleibe, ist der Zweck der nachfolgenden schlichten Blätter, die von Freundeshand dem Andenken des theuren Verstorbenen gewidmet werden. Wird durch dieselben uns nochmals die markige Gestalt mit dem weiten offenen Sinn, der thatkräftige Förderer alles Guten und Gemeinnützigen vor Augen gestellt, so sei das eine Aufforderung, durch Unterstützung der von dem Dahingegangenen gegründeten gemeinnützigen Anstalten Achilles Bscholke ein Denkmal zu errichten, das dauernder ist als ein Standbild von Stein und Erz und das seinem Sinne und Wesen entspricht.





I. Personalien.

Ein an Arbeit und Mühe reiches, aber in Wahrheit köstliches Leben liegt abgeschlossen vor uns. Selbst von tiefem Schmerze ergriffen, schauen wir heute mit den trauernden Angehörigen des theuren Verstorbenen auf dies reich gesegnete Tagewerk, um noch einmal dankbaren Sinnes in herzlicher Liebe des Mannes zu gedenken, in dem unser Gott der Familie, der Gemeinde, den Freunden lange Jahre hindurch so Vieles geschenkt hat.

Achilles Zschokke war geboren worden am 25. Februar 1823, am Jahrestage der Hochzeit der Eltern, Heinrich Zschokke von Narau und Nanni geb. Nüssperli von Kilsberg bei Narau. Von dem großen Geschwisterkreise, in dem er aufwuchs — es waren elf Brüder und eine Schwester —, überlebte ihn nur der jüngste Bruder. Unter der umsichtigen Leitung des Vaters und der treulichen Pflege der geliebten Mutter verlebte Achilles Zschokke eine glückliche Jugend auf der Blumenhalde zu Narau. Der Vater selbst führte ihn mit weiser Hand Schritt für Schritt ein in das Gebiet des Wissens, überall auf das Wesentliche und Bleibende Bedacht nehmend. Durch kleinere Fußreisen, die sich bald weiter ausdehnten, bereicherte sich der Gesichtskreis des Knaben, der einen offenen Sinn für die Natur in allen ihren Gebieten befundete. Bis zur Maturität erhielt er allen Unterricht durch seinen Vater, und zum erstenmal in seinem Leben stand er bei der Maturitätsprüfung, die er im Frühjahr 1842 ablegte, fremden Lehrern gegenüber. Zum Zwecke des Studiums der Theologie, dem er sich zu widmen beschlossen hatte, besuchte er in den Jahren 1843 bis 1846 die Hochschulen Berlin und Bonn. Reichlich benutzte er die Gelegenheit, durch ausgedehnte Reisen, sei es mit Freunden oder Verwandten, Land und Leute kennen zu lernen. Zahlreiche Bekanntschaften mit hervorragenden Männern, die durch lange Jahre

aufrecht erhalten wurden, waren mit eine Frucht des Aufenthaltes in Deutschland. Seine scharfe Beobachtung, sein auf das Praktische gerichteter Sinn, der doch immer nur die höchsten Ziele im Auge hatte, lehrten ihn auch während seines Studiums schon auf das den höchsten Werth legen und das besonders bevorzugen, was für das spätere Leben und das Amt fruchtbringend und segensreich zu sein versprach.

Nachdem Achilles Zschokke im Herbst 1846 mit Ehren das Staatsexamen in Aarau bestanden hatte und ordinirt worden war, trat er wohl ausgerüstet in's praktische Leben hinaus, mit der feurigen Begeisterung der Jugend und dem ernstern Mannesgelübde zu arbeiten, so lange es Tag ist. Vom 28. Januar bis 3. März 1847 versah er aushilfsweise das Pfarramt hiesiger Gemeinde und erwarb sich sofort das Zutrauen der Bevölkerung und den Dank der Gemeindebehörden. Ungeru sah man den jungen Vikar nach kurzer Zeit wieder scheiden; die Behörden munterten ihn auf, sich um die Pfarrstelle in Gontenschwyl zu bewerben. Zunächst aber war ihm eine andere Wirksamkeit beschieden. Nach vollzogenem Eintritt in das bernische Ministerium wurde er Vikar der großen Gemeinde Köniz bei Bern. Sofort wurde die Arbeit mit aller Kraft auf den Gebieten an die Hand genommen, auf denen er mit Vorliebe bis an sein Ende thätig gewesen ist, das Gebiet der Schule und der Armenpflege. Bald finden wir ihn an der Spitze der dortigen Lehrerkonferenzen und ein Armenverein wird gegründet. Rasch lebte er sich in die bernischen Verhältnisse ein, und schon wandten sich die Blicke maßgebender Persönlichkeiten Berns auf die junge Kraft mit dem Wunsche, sie am rechten Orte zur rechten Entfaltung zu bringen. Da wurde Achilles Zschokke im Sommer 1848 von der aargauischen Regierung auf Wunsch der Gemeinde zum Pfarrer von Gontenschwyl gewählt und am 30. Juli desselben Jahres hielt er hier seine Antrittspredigt auf dieser Kanzel, von der aus er bis zum Herbst vorigen Jahres in frohen und trüben Tagen Sonntag für Sonntag seines Amtes waltete.

Der junge Pfarrer fand in der ihm anvertrauten Gemeinde ein reiches Arbeitsfeld; mit seiner ganzen, ungewöhnlichen Arbeitskraft griff er allerorts mit unbeugsamer Energie ein und hob durch Reorganisation des Schul- und Armenwesens die Gemeinde. Unter seiner Leitung entstanden die Frauenarbeitsvereine in Gontenschwyl

und Bezwehl, und neues Leben befeelte unter ihm die Armenpflegen. In der Stille, ohne viel Aufsehens davon zu machen, besorgte er die Pflichten seines Amtes, Predigt, Kinderlehre, Unterweisung, Krankenbesuche und Seelsorge. Gerne und willig stellte er all sein reiches Wissen und Können in den Dienst seiner Pfarrkinder, und keiner, der je seinen Rath und seine Hilfe begehrte, ging ungetröstet von dannen. Die herzliche Freundlichkeit und milde Verhältnlichkeit, die ruhige Ueberleugung, gepaart mit dem warmen Eifer für alles, was einen Fortschritt im Guten bedeutete, ist unzählig Vielen zu Gute gekommen und wird fortan von uns allen schmerzlich vermißt werden.

Nicht lange aber blieb diese rastlose Thätigkeit auf den Kreis der Gemeinde beschränkt. In ausgedehuter Weise wirkte Pfarrer Zschokke in den mannigfachen Stellungen öffentlichen Lebens, in die er auf dem Gebiete des Staates und auf dem Gebiete der freiwilligen gemeinnützigen Thätigkeit durch das Zutrauen von Volk und Behörden rasch berufen wurde. Anfangs der sechziger Jahre wurde er zum Inspektor der Gemeindeschulen des Bezirks Kulm ernannt. Ueber 30 Jahre hat er in dieser Stellung und als Mitglied und seit 1881 als Präsident des Schulrathes seine beste Kraft der Schule gewidmet. Aus manchem Munde fiel bei der Kunde von seinem Hinschied das Wort: „er ist auch mein Inspektor gewesen“, und der frohe Glanz der Augen, der dieses Wort begleitete, verrieth, daß der Inspektor Zschokke als eine freundliche Erinnerung an die frohe Jugend- und Schulzeit in manchem dankbaren Herzen weiterlebt. Bei der mühevollen und keineswegs dornenlosen Arbeit auf dem Gebiete der Schule kam ihm seine große Sachkenntniß und sein praktisches Geschick sehr zu statten, nicht minder aber sein schlichter Sinn und sein dankbares Gemüth, das es ihm möglich machte, sich auch an dem kleinsten Erfolge aufrichtig zu freuen und in jedem Schritt vorwärts die Bürgerschaft des endlichen Gelingens zu erblicken. So ist es ihm mühsalich geworden, Großes zu Stande zu bringen. Daß die Lehrerschaft sein Wirken anerkannte und bald in ihm den gegebenen Führer erblickte, legte sie dadurch an den Tag, daß sie ihn zum Konferenzvorstand wählte. So hat Zschokke seit dem Jahre 1862 die Konferenzen unseres Bezirks geleitet, die letzte im Mai vorigen Jahres im neuen Schulhause zu Teufenthal.

Aber auch über die Schule hinaus wirkte Zschokke in Erziehungsfragen. Die beiden Gebiete, die ihm am meisten am Herzen lagen, fand er aufs Schönste vereinigt in der Aufgabe der Armen-Erziehungs-Vereine. So gründete er im Jahre 1866 den Armen-Erziehungs-Verein im Bezirk Kulm, dem er in den verschiedensten Stellungen die größten Dienste geleistet hat. Aus dem reichen Schatze seiner durch die Jahre gereiften Erfahrung brachte er Altes und Neues hervor zu Nutz und Frommen der dem Vereine anvertrauten Kinder. Ebenso war er im Schooße der Kulturgefellschaft ein immer vorwärts strebendes Mitglied, immer bereit, fortwährend neue Arbeit auf die nimmermüden Schultern zu nehmen, jedem guten Gedanken sein Wort leihend, stets zu neuen gemeinnützigen Unternehmungen ermunternd. Als ein reicher Kranz, der nimmer verwelkt, stehen die Errungenschaften da, die meist durch seine Anregung und unter seiner thatkräftigen Mithilfe ins Leben gerufen worden sind. Wohl das Meiste, das im Laufe der letzten fünfzig Jahre auf dem Gebiete des Verkehrs und der Gemeinnützigkeit zu Stande gekommen ist und was das heutige Geschlecht als etwas Selbstverständliches und immer Dagewesenes betrachtet, das hat er mit oft großer Anstrengung und nach Besiegung manches ungerechtfertigten Widerstandes verwirklicht. Die Vollendung des Werkes, von dem er sich für die Wohlfahrt und das Gedeihen der ganzen Thalschaft das Meiste versprach, der Wynenthalbahn, hat er nicht mehr erlebt.

Und noch weiter dehnte sich der Umkreis seiner öffentlichen Wirksamkeit in den letzten Jahren aus. Neben der ehrenvollen Stellung als Vorstandsmitglied der aargauischen Kulturgefellschaft, sowie der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, waren es seine Beamtungen als Mitglied des Großen Rathes und Mitglied des reformirten Kirchenrathes, die ihm neue Arbeit brachten. In der verhältnißmäßig kurzen Zeit, der er noch dem reformirten Kirchenrathe angehörte, war es seine Aufgabe, im Auftrage dieser Behörde eine Kirchenordnung zu erstellen, d. h. sich der mühevollen Arbeit zu unterziehen, die Bestimmungen über alles, was kirchliches Gebiet und Leben betrifft, aus den verschiedenen gesetzlichen Erlassen zusammenzuordnen und zu einem einheitlichen Ganzen zu verarbeiten. Er erlebte die Freude, allerdings schon vom Krankenbette aus, daß die reformirte Synode sein Werk mit nur un-

wesentlichen Abänderungen gut hieß und genehmigte. Auch dieses Werk trägt den Stempel des Geistes, den Bischoffe in seiner Amtsführung und seinen theologischen Anschauungen, wie im Verkehr mit anders gerichteten Kollegen je und je zur Schau trug, nicht Dogmatismus, sondern lebendige Beweglichkeit, Freiheit, Milde, Versöhnlichkeit, Entgegenkommen. Auch da blieb er seinem steten Willen treu, mit der Zeit fortzuschreiten und den berechtigten Forderungen veränderter Verhältnisse Rechnung zu tragen.

So hat Philles Bischoffe in der langen Zeit seines Wirkens in Gemeinde, Bezirk und Kanton eine vielverzweigte, reichgesegnete Thätigkeit entfaltet. Festgewurzelt in den Verhältnissen der Gemeinde Gontenschwyl-Bezswyl, der er treu blieb auch als die ehrenvollsten Rufe von außen her ihm andere Wirkungskreise eröffnen wollten, bot er zu allem Hand, was eine Förderung für den Bezirk und die Thalschaft bedeutete. Seine Gemeinde wußte aber auch sein Wirken zu schätzen und hat ihrem verehrten Herrn Pfarrer auf verschiedene Weise zu mehreren Malen ihr Zutrauen und ihren Dank ausgesprochen. Nun ruht er aus von aller seiner Arbeit und seine Werke folgen ihm nach.

Bei dieser angestrengtesten Thätigkeit fand Pfarrer Bischoffe Ruhe und Erholung im Kreise seiner Familie im freundlichen Pfarrhause. Am 14. Juli 1852 hatte er sich mit Susanna geb. Gautschi verheirathet, seiner seit zwei Jahren in Gott ruhenden innig geliebten Gattin. Anlässlich des Hinschiedes dieser treuen Lebensgefährtin hat er es uns selbst dankbaren Mundes gesagt, was Gott ihm und seinen Kindern in dieser vortrefflichen Gattin und Mutter für Leib und Seele gegeben hat. Das glückliche Elternpaar sah nach und nach 15 Kinder heranblühen, 10 Söhne und 5 Töchter. Es war ein herber Schmerz, als ein Töchterlein im zarten Alter von 3 Jahren und der älteste Sohn als blühender, hoffnungsvoller, vielversprechender Jüngling im Alter von 18 Jahren vom Tode dahingerafft wurden. Daneben aber erblickten den Eltern im Kreise der Kinderschaar die zahlreichsten, schönsten Freuden. Vater Bischoffe weilte am liebsten in der Familie. Nichts war ihm lieber, als die gesunde Entwicklung seiner Kinder beobachten zu können. Selbst ein warmer Freund der Natur, der den Sammeltrieb bis ins Alter mit jugendlicher Frische behielt, verstand er es, seine Kinder schon frühe zur Freude an der Natur,

zu scharfer Beobachtung anzuleiten und wußte ihnen auch die kleinen Dinge des Lebens lieb und werth zu machen. Dafür gehörte ihm aber auch das ganze Herz und die volle Verehrung seiner Kinder. Welche Freude, wenn der Langerschute heimkehrte von der Inspektion oder aus der Sitzung! Wie wollte jedes das Nächste bei ihm sein, und die köstlichste Belohnung war eine Geschichte aus des Vaters Munde. Da lebte in ihm das Erzählertalent seines Vaters Heinrich Bschokke neu auf, und die ungeschriebenen Geschichten, die er der laufenden Kinderschaar erzählte, gehören zu den liebsten Erinnerungen der Erwachsenen an die längst entschwundene Kinderzeit. Und als sie heranwuchsen, wie nahm er Antheil am Studium der Söhne, an den Leiden und Freuden der Töchter, wie begleitete sein väterliches Herz sie alle auf ihren verschiedenen Wegen, und welche Freude, wenn die Kinder ihre Schritte zurücklenkten zum Vaterhause! Er durfte es mit Dank gegen Gott erleben, daß alle das Alter der Erwachsenen erreichten und in selbständigen, gesegneten Wirkungskreisen stichen. Von seinen verheiratheten Kindern erlebte er 15 Enkelkinder. Sorge und Leid, die nicht ausblieben, hat er als Mann getragen, Verkennung und Mißerfolg vermochten ihn nicht zu erbittern oder zu entmuthigen. Mit jedem neuen Tage, den Gott schenkte, ging er mit neuem Muthe an das Tagewerk, das er leider in den letzten Jahren öfters aus Gesundheitsrückichten unterbrechen mußte. Lange Zeit plagte ihn ein Leiden an einem Fuße, das endlich durch eine Operation gehoben werden konnte. Es war eine harte Geduldschule für den beweglichen und rüstigen Mann, stille zu halten und wochenlang auf Genesung zu warten. Nach seiner Wiederherstellung war ihm nur noch kurze Zeit vergönnt, in alter Kraft mit immer neuem Eifer zu wirken. Es machten sich bald die ersten Anfänge eines Herzleidens bemerkbar, das Schonung und Ruhe erheischte. So sah er sich zu seinem eigenen Bedauern und zu dem seiner Freunde und Kollegen genöthigt, nach und nach seine Arbeitskreise und Aufgaben einzuschränken. Im vergangenen Herbst trat er vom Schulinspektorate zurück. Nun war ihm noch ein stiller, friedlicher, von manchem Glück und mancher Anerkennung verklärter Lebensabend beschieden. Auch vom Krankenbette aus verfolgte er mit theilnehmender Liebe und lebhaftem Interesse nicht nur die Angelegenheiten seiner Familie, sondern seines ganzen Bekannten-

kreises. Es war eine Wohlthat für den Besucher, an seinem Krankenbette zu weilen und Zeuge zu sein von dem ruhigen Frieden, der im Herzen des lieben Kranken wohnte. In den letzten Wochen verschlimmerte sich sein Zustand; beängstigende Anfälle ließen darauf schließen, daß seine Kraft im Schwinden sei und der Tag seines Lebens sich neige. Und doch hat uns die Kunde von seinem raschen Hinschiede überrascht. Nachdem Tags zuvor sein Leiden sich rasch verschlimmert hatte, erlag er Mittwoch den 17. Mai Nachmittags gegen 2 Uhr einem Gehirnslage und verschied sanft und friedlich. Gott der Allmächtige, der Herr über Leben und Tod, hat ihn aus diesem Leben in die Ewigkeit abgerufen in einem Alter von 73 Jahren, 2 Monaten und 14 Tagen. Gott, das ist unsere Hoffnung und unser Glaube, der ihn hienieden geführt hat an seiner rechten Hand, wird ihn dort mit Ehren aufnehmen und zu ihm sprechen: Si du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude.

Gesprochen von Pfarrer Eppler in Kulm.





II. Rede des Herrn Gerichtspräsidenten Schibler in Kulm,

Vize-Präsident des Bezirks-Schulrathes.

Geehrte Trauerversammlung!

Wir stehen am Grabe eines Mannes, wo der Genius der Volksschule trauernd die Fackel senkt. Neben den tiefgebeugten Angehörigen, der Pfargemeinde, den Bewohnern des Wynenthales und des ganzen Bezirks Kulm erscheinen an der Bahre des Dahingegangenen die Schulbehörden und die Lehrerschaft, um ihre dankbare Verehrung für denselben darzubringen.

Es sind heute 15 Jahre vergangen, seit der Verbliehene das Präsidium des Bezirksschulrathes in die Hand nahm und mit Auszeichnung führte; er war auch Präsident der Lehrerkonferenz und langjähriger Inspektor des Bezirkes. Sein Geist hat unserm Schulwesen den Stempel aufgedrückt und wird derselbe noch lange Jahre segensreich nachwirken.

Sein Streben galt der Entwicklung der Volksschule, der Volkserziehung, an deren Hebung er unermüdet arbeitete.

In ihm fanden sowohl die Bestrebungen seines Vaters, des um das Vaterland ebenso verdienten Heinrich Rschofke, dessen Devise war: „Durch Volksbildung zur Volksbefreiung“, ihren Vertreter, als auch die Bestrebungen des größten Pädagogen und Menschenfreundes Pestalozzi.

Der Dahingegangene war sich voll und ganz bewußt, daß eine ächte Demokratie nur auf einem gebildeten Volke basiren kann und daß wenn diese Voraussetzung nicht zutrifft, dieselbe ein zweischneidiges Schwert in der Hand eines Knaben ist.

Er wußte aber auch, daß wenn man ernstlich die Quellen der sozialen Uebelstände verstopfen will, man bei der Erziehung der armen, verwahrlosten Jugend beginnen muß. Und durchdrungen von der Nothwendigkeit dieser Idee, wurde er der Gründer des segensreich wirkenden Armenerziehungsvereins im Bezirk. Wie mancher verwaiste und verwahrloste Knabe, wie manches Mädchen wären zu Grunde gegangen ohne diese Zschokke'sche Schöpfung. Sie alle, die dem Armenerziehungsverein ihre Rettung und heutige gesicherte Existenz verdanken, stehen in dankbarer Trauer an der Gruft ihres Wohlthäters.

Achilles Zschokke glaubte an das Gute im Menschen, und dieser Glauben ließ ihn manch' herbe Erfahrung hinnehmen, ohne daß er seinen thatkräftigen und schöpferischen Idealismus einbüßte.

Das Schulgebiet war neben seinem eigentlichen Berufe die Domaine, wo er seine wohlthätige Wirksamkeit entfaltete, und hier wußte er die Liebe der Kinder ebenso rasch und sicher zu gewinnen, wie das Vertrauen und die Verehrung der Lehrer.

Als Schulinspektor war er eine markante Erscheinung im Bezirke. Im letzten Dorfe war er bekannt, und wenn er erschien, so fürchteten sich weder Lehrer noch Kinder, nein, sie freuten sich an dessen Kommen, die Augen leuchteten heller und die Herzen schlugen höher. Wie mag es den Verstorbenen geschmerzt haben, als er Ende letzten Jahres infolge der zunehmenden Gebrechen des Alters von dem ihm so lieb gewordenen Inspektorate zurücktreten mußte! Mit Aufwand eines ganz enormen Fleißes verarbeitete er jeweils die Prüfungsergebnisse, und war es eine Freude für seine Kollegen im Schulrathe, den Verstorbenen seine Schlüsse über die Qualität der einzelnen Schulen an Hand seiner umfangreichen Tabellen vortragen zu hören.

Er war nicht Dilettant auf dem Schulgebiet, er war ein geborner Schulmann, der mit Begeisterung dieses sein zweites Arbeitsfeld hegte und pflegte.

Daß aber auch die Lehrerschaft in dankbarer Zuneigung die Verdienste des Dahingegangenen anerkannte, geht daraus hervor, daß sie ihn zum Präsidenten ihrer Konferenz erwählte. Gewiß ein schlagendes und ehrendes Zeugniß für das gute Einvernehmen zwischen Inspektor und Lehrerschaft. Das Verhältniß zwischen Inspektor und Lehrer war denn auch eher das eines wohlwollen-

den väterlichen Freundes, als das eines Vorgesetzten zu seinen Untergebenen.

Ich habe bereits betont, daß der Verstorbene heute vor 15 Jahren, also am 17. Mai 1881 das Präsidium des Schulrathes übernahm und bis zu seinem Ende inne hatte. Seine Kollegen erinnern sich mit Genugthuung an seine von tiefer Sachkenntniß und großem Fleiß zeugende Geschäftsführung.

Es war seinen Kollegen im Schulrathe und der Lehrerkonferenz noch vergönnt, ihren Gefühlen der Dankbarkeit und Verehrung im verfloßenen Januar durch Ueberreichung eines Ehren-Bechers Ausdruck zu geben, anläßlich seines Rücktrittes vom Inspektorate. Mit wehmüthiger Resignation hat Zschokke uns dazumal versichert, so lange sein Herz schlage, gehöre es der Schule. Er hat dies Wort wahr gemacht.

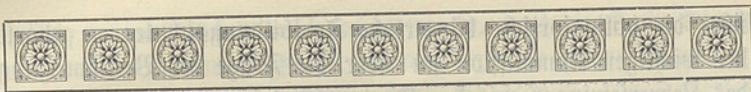
Und heute hat dieses Herz zu schlagen aufgehört; es hat den Gesetzen der Natur seinen Tribut gezollt. Wir übergeben der Mutter Erde, was sterblich war an Achilles Zschokke. Sein Geist aber lebt unter uns fort, und das Andenken an ihn wird fort-dauern in der dankbaren Erinnerung derjenigen, die das Glück hatten, ihn gekannt und mit ihm gearbeitet zu haben.

Zschokke hat mehr als seine Pflicht gethan.

Er steht vor uns als der Stolz der Alten; als leuchtendes Vorbild für die Jungen; als das Urbild eines rastlos thätigen, für das Volkswohl arbeitenden Mannes. Möge unser Staat noch viele solcher Männer hervorbringen, dann ist es gut um ihn bestellt.

Geloben wir uns an seiner letzten Ruhesätte, das größte Kleinod der Republik, die Schule, welcher er sein Leben, seine Arbeit gewidmet, hochzuhalten, in seinem Sinn und Geist zu hegen und zu pflegen, dann werden wir die dem theuren Verstorbenen schul ige Dankbarkeit und Verehrung am besten an den Tag legen.





III. Rede des Herrn Nationalrathes Kurz in Arau.

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Pfarrer Achilles Zschokke war ein Mann von solcher Bedeutung, daß nicht nur seine engere Heimat der Klage über seinen Hinscheid Ausdruck geben darf. Sein Name war im ganzen Kanton rühmlich bekannt und seine Person überall hochgeschätzt und hochgeehrt. Besonders bei seinen Kollegen im Großen Rathe stand er in hohem Ansehen und genoß die allgemeine, ungetheilte Anerkennung ohne irgendwelche Einschränkung, etwa aus politischen Gründen. Dies hielt ihn aber nicht ab, jeweils offen Farbe zu bekennen, und so stellte er sich, getreu seiner Natur und getreu den Traditionen seiner Familie, wie er es sein ganzes Leben als Privatmann gethan, auch in den Behörden unentwegt in den Dienst der freisinnigen, fortschrittlichen Sache. Wie war es anders zu erwarten von ihm, der stets unmittelbar unter dem Volke gelebt, mit ihm und für dasselbe gefühlt hat und so ein aufrichtiger Anhänger derjenigen Demokratie geworden ist, die den steten Fortschritt festen Sinnes verlangt, mit den Auswüchsen und Ausschreitungen derselben aber nichts gemeinsam hat. Trotz entschiedener Parteistellung verlor er nie den Sinn für Gerechtigkeit; sein Charakter war treu und lauter wie Gold, sein ganzes Wesen die ausgesprochene Selbstlosigkeit, und darin liegt neben seinem Wissen und Können das Geheimniß, warum er von allseitiger Liebe getragen worden ist.

Im Großen Rathe wurde der Verstorbene oft zu Kommissionen beigezogen, namentlich in Fragen der Schule und der Kirche. So war er Mitglied der Kommission zur Vorberathung des Gesetzes

über die obligatorische bürgerliche Fortbildungsschule; er gehörte der wichtigen Kommission an über die Frage der Verschmelzung des Lehrerseminars mit der Kantonschule, und wenn er damals mit seinen freieren Anschauungen auch nicht durchgedrungen ist, so werden dieselben, ich bin es überzeugt, doch früher oder später zum Siege gelangen. Ich nenne endlich noch — wie könnte ich sie alle aufzählen — die Kommission zur Vorberathung des Gesetzes über die Organisation der evangelisch-reformirten Landeskirche. Ueberall stellte er seinen ganzen Mann und überall vertrat er mit Ueberzeugung und Geschick die Grundsätze wahrhaft demokratischen Fortschrittes.

Volk und Behörden werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Theurer Entschlafener!

Ich entbiete dir heute schmerzbewegten und wehmüthigen Herzens auch den Scheidegruß des Wynenthalbahnkomitees, dessen langjähriger Präsident du gewesen und in welchem du wie kein zweiter dich bemüht und gearbeitet hast.

Was soll ich hierüber von dieser Stelle aus viele Worte sprechen, ist doch das Wirken des Verbliebenen Jung und Alt bekannt! Seit dem Beginn der Eisenbahnbestrebungen fehlten diesen nicht sein thätiger Geist und seine hilfreiche Hand. Im Laufe der Jahrzehnte langen Anstrengungen traten Namen von Gönnern und Freunden des Unternehmens auf und verschwanden wieder. Derjenige des Achilles Rösche war der ersten einer auf dem Plane, aber niemals ist er nieder verschwunden. Trotz aller Wechselfälle, ungeachtet der immer neu sich aufthürmenden Hemmnisse und Schwierigkeiten hielt er standhaft aus, vergleichbar dem Steuermann auf wogender See, den Blick nach vorn gerichtet, muthvoll und unverzagt. Ein solcher Mann war dem Wynenthal aber auch bitter nöthig, und ohne ihn wäre der Gedanke der Bahnverbindung längst zu Grabe gebettet worden. Als die Wynenthalbahnfrage vor bald drei Jahren im Schooße des Großen Rathes zur Behandlung gelangte, hat sich mehr als Einer unserer Bestrebungen angenommen; wir wissen ihnen Allen herzlichen Dank: aber das zündendste und durchschlagende Wort floß aus dem Munde des heute Verbliebenen, und es konnte auch keiner so

warm und tiefempfunden sprechen wie er, weil die Sache keinem wie ihm in solchem Maße Herzensangelegenheit geworden war.

War es ihm auch nicht vergönnt, die Krönung seines Werkes zu erleben, so vernahm er doch auf dem Sterbelager noch den Richterspruch, welcher die unabweisbare Vorbedingung des Gelingens war und diese Kunde, so hoffe ich, wird ihm in den letzten Stunden noch Trost gewesen sein.

Theurer Entschlafener!

Wir Alle, die wir deine Bahre umstehen, sind nicht nur schmerz erfüllt, sondern auch des Dankes voll, und die Dankbarkeit für Alles, was du gethan, wird in diesem Thale und in den Herzen seiner Bevölkerung unvergänglich sein. Du bleibst uns das hellleuchtende Vorbild nie ermüdender Opferwilligkeit und ein seltenes Beispiel unverfälgbarer Treue und Hingebung bis in den Tod.





IV. Rede des Hrn. Welki-Kettiger in Aarburg, Präsidenten des aargauischen Kirchenrathes.

Wertheſte Trauerverſammlung!

Am Grabe eines vierundſiebzigjährigen Mannes, der ein halbes Jahrhundert im Dienſte der Kirche geſtanden, ebenſo lange der Schule ſeine wachſame, liebevolle Aufmerkſamkeit geſchenkt und auf dem Gebiete der rettenden chriſtlichen Nächſtenliebe ſchöpferiſch anregend und ausdauernd gewirkt, daneben als Vater einer zahlreichen Familie alle Mühen und Sorgen des Lebens getragen hat, bedarf es nicht vieler Worte, um ſein Andenken zu ehren, keines eiteln Menſchenruhmes. Wir dürfen aber auch nicht, ſo weh uns ſein Verluſt thut, klagen, wenn es einem Manne vergönnt war, ſein Lebenswerk in einem ſo hohen Alter mit ſeinem Leben abzuschließen und faſt bis ans Ende ſeine Thätigkeit zu entfalten. Wir müſſen vielmehr Gott danken, daß er ſeinem Volke immer wieder ſolche Väter und Hirten, Führer und Rathgeber ſchenkt, deren Wirken und Walten, deren Weſen und Erſcheinen ſchon für ſich ſprechen und am Schluſſe ihrer irdiſchen Laufbahn wie von ſelbſt ihre Bedeutung und ihren wahren Werth in die Augen Aller treten laſſen, nachdem ſie ſich ſelbſt während Jahrzehnten beſcheiden zurückgehalten und nicht viel von ſich reden gemacht haben. Ihrem Sarge folgt eine dankbare Gemeinde und die aus der Ferne herbeigeeilten Freunde, alle mit der ſtillen Anerkennung im Herzen, zu der ſie ſich, jeden in beſonderer Weiſe, verpflichtet haben.

Der Behörde, in deren Namen ich hier ſpreche, dem reformirten Kirchenrathe, hat unſer Freund Biſchoffe nur wenig lange und nur in den letzten Jahren ſeines Lebens angehört, aber um

so kostbarer sind uns stets sein Rath und seine reiche Erfahrung gewesen. Mit jugendlichem Eifer hat der Greis sich noch an die von ihm gerne übernommene Aufgabe gestellt, für den inneren Ausbau unserer aargauischen reformirten Landeskirche eine möglichst freisinnige, weitherzige, allen Parteien Rechnung tragende Kirchenordnung zu entwerfen, welche nun auch von der reformirten Synode vor kurzem, gewiß zu seiner innigen Freude, angenommen worden ist. Bei der drohenden Zerspaltung des kirchlichen Lebens war es ihm ein Herzensbedürfnis, für die Erhaltung und Neubegründung der kirchlichen Gemeinschaft, welche das geistige Erbe unserer Väter ist, und unserem Volke ein gesundes religiöses Leben, das sich gegen die Zeit und die Fortschritte der Wissenschaft nicht abschließt, wahren will, seine beste Kraft einzusetzen. Er war überzeugt, daß wie beim einzelnen Menschen und in der einzelnen Familie, so auch bei einem ganzen Volke alles wahre Heil und Glück nur aus dem Herzen und aus der Gesinnung kommen, die von echter, wenn auch schlichter Religiosität und Frömmigkeit durchdrungen, veredelt und geheiligt worden sind.

Aus dankbarer Anerkennung hat ihm darum auch unsere Behörde im Namen unserer lieben Landeskirche ein schlichtes Zeichen der Erinnerung gewidmet und mir aufgetragen, ihm auch unser herzlichstes Lebewohl ins Grab zu rufen.



Achilles Blökke.

Sie haben ihn zum Kirchlein hingetragen,
Des Volkes bester Mann ging dort zur Ruh',
Wo fünfzig Jahre er den Fels geschlagen
Mit seinem Mosesstab; wo aus der Fluth

Des harten Herzens er den Quell der Liebe
Hervorgezaubert, daß er sprudelnd floß,
Daß die verborgne Kraft der Geistesriebe
Sich wie ein goldner Strom durchs Leben goß.

Er brach dem Strome Bahn ins Herz der Jugend
Und lenkte in der Armuth Hütte ihn.
Die Menschenbildung war ihm Menschenfugend,
Die erste Pflicht, das Kind emporzuziehn

Durch Geistesklarheit zu dem Ebenbilde
Der reinen Liebe und der Freiheit Glück,
Daß stark es sei, zu kämpfen unterm Schilde
Der Kraft, die lenkt das eigene Geschick.

Hat er doch selbst an seinen Kindern allen
Mit seiner Gattin Hülfe es gelhan.
Er ließ Entbehrung sich und Schweiß gefallen,
Stieg unverdrossen zu dem Ziel hinan,

Nach dem er rang mit Gott, von dessen Segen
Das Werk des Geistes mit Erfolg bedacht:
Was auf dem großen Herzen ihm gelegen,
Ist herrlich nun gediehen, ist vollbracht. —

So ruh' denn aus, du lieber, freuer Hirte!
Und nimm den Dank von Allen, Allen mit;
Den Dank der Söhne, die der Vater führte
Dnr frohen Geisteswarte, Schrift für Schrift;

Den Dank der Schule und den Dank der Armen,
Für die dein Herz in heißer Liebe schlug;
Des ganzen Volkes Dank, den lebenswarmen,
Für dessen Wohl dich Müh' und Sorge frug.

Der Staub fällt hin; doch wirft du fort uns leben
Im Kreis der Jugend, in der Liebe Kraft;
In deinem Geiste wollen fort wir streben,
Ans gebe Gott den Sinn, der nie erschläfft.

Den Sinn für alles Gute, Wahre, Schöne,
Den du gehegt, gepflegt dein Leben lang;
Daß einst der Sieg auch unser Wirken kröne,
Der dir den Lorbeer bot beim letzten Gang!

Linus.

(Erschienen im „Wynenthaler-Blatt“ vom 20. Mai 1896.)